



Frauen im parteipolitischen Rechtsextremismus der Bundesrepublik Deutschland: das Beispiel der NPD (1964-2017)

Zusammenfassung

Valérie Dubslaff

Diese Dissertation, die sich mit dem Themenkomplex „Frauen und Rechtsextremismus“ auseinandersetzt, beleuchtet die Geschichte der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) aus einer Frauen- und Geschlechterperspektive. Vornehmlich untersucht sie die politischen Partizipationsformen und -möglichkeiten von Frauen seit der Parteigründung 1964 und lotet die damit einhergehenden Feminisierungsprozesse aus, die das rechtsextreme Lager in der Zeitgeschichte geprägt haben.

Um bestimmen zu können, welche Frauen sich wann, wie, warum und mit welcher Wirkmacht in der rechtsextremen Partei eingebracht haben, wurden fünf Schwerpunkte ausgewählt. Der Erste bemüht das Generationsparadigma und befasst sich mit den historischen Kontinuitäten der extremen Rechten nach 1945. Er nimmt die AkteurInnen in den Fokus, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg gezielt dafür einsetzten, den Nationalsozialismus in einer abgewandelten Form in die neue Zeit hinüberzueretten. Als Teil ebenjener Generation, die das „Dritte Reich“ erlebt und oft aktiv unterstützt hatte („Erlebnisgeneration“), vertraten die NPD-Frauen in den 1960er-Jahren paradoxerweise eine „konstruktive Oppositionshaltung“ zu den Bonner Regierungen: Ihre Strategie war legalistisch, ihre Linie demokratisch und staatsstützend. Mit dem Aufkommen der nachgeborenen und sich offensiv zum historischen Nationalsozialismus bekennenden Generation („Bekennnisgeneration“) in den Rängen der NPD brach die Partei jedoch in den 1990er-Jahren mit ihrer nationalkonservativen Tradition und verschrieb sich von nun an dem Neo-Nazismus: Die „Neofaschistinnen“, zu denen auch viele Bürgerinnen der ehemaligen DDR zählen, haben sich von der freiheitlich-demokratischen Grundordnung abgewandt; sie betreiben heute eine offensive Fundamentalopposition zur Bundesrepublik.

Auch wenn die NPD-Frauen ihren männlichen „Kameraden“ in ihrer nationalistischen Gesinnung immer ähnelten, so wurden sie doch innerparteilich aufgrund ihres Geschlechts systematisch marginalisiert. Demnach ist der zweite Schwerpunkt der Frage gewidmet, wie die Geschlechterverhältnisse und -dynamiken die Parteigeschichte strukturierten und welche *Agency* die Frauen für sich in einer maskulinistisch geprägten extremen Rechten einfordern konnten. Der Blick auf die Machtverhältnisse in den Parteistrukturen, auf die Lebensläufe, Funktionen und Tätigkeitsfelder von Frauen, auf ihre minimale Vertretung in den Vorständen

und auf den Wahllisten verrät, wie sehr sexistische Diskriminierungen ihre Karrierechancen und ihre politische Teilhabe seit jeher beeinträchtigt haben. Gegen diese Ausgrenzung haben die Nationaldemokratinnen aber auch Selbstbehauptungs- und Ermächtigungsstrategien entwickelt, die ihnen ermöglichen sollten, aus ihrer Isolation herausbrechen, ihre politische Aktivität sichtbar zu machen und Frauen für die „nationalistische Sache“ zu gewinnen. Der dritte Schwerpunkt interessiert sich demnach für die Sammlungs- und Organisationsbestrebungen von NPD-Frauen. Nach der Schaffung eines überregionalen NPD-Bundesbeirats von Frauen (1968) kam es 1976/77 zur Herausbildung von lokalen NPD-Frauengruppen und viel später zur Gründung des Rings nationaler Frauen (2006), der ersten NPD-Frauenorganisation. Dieser Schritt bildet den Höhepunkt und Abschluss eines innerparteilichen Feminisierungsprozesses, der gleichzeitig auch die Frage aufwirft, inwieweit die NPD-Frauen auch den politischen Feminismus rezipiert haben.

Die zwei letzten Schwerpunkte befassen sich mit den weiblichen Kommunikationsräumen und Verbreitungskanälen ihrer Propaganda – Parteiorgane, Veranstaltungen, Internetseiten und soziale Medien – (4. Schwerpunkt) und hinterfragen den Wandel ihrer extremistischen Ideologie (5. Schwerpunkt). Durch die Aufarbeitung der weiblichen Positionen zu historischen, politischen, sozialen oder gesellschaftlichen Fragen, zu Transformationsprozessen und „Missständen“ wie der „deutschen Frage“, dem „Sittenverfall“, der Frauenemanzipation oder der „kulturelle Überfremdung“ z.B. kann man den ideologischen Einfluss der Nationaldemokratinnen messen und den Weg der Partei hin zum völkischen Nationalismus bzw. in die Verfassungsfeindlichkeit (BVG-Urteil von 2017) aus einer geschlechtsspezifischen Perspektive heraus reflektieren.

Durch ihren besonderen Fokus auf den „weiblichen Rechtsextremismus“ wirft diese Dissertation einen anderen bzw. neuartigen Blick auf die Zeitgeschichte der deutschen Demokratie. Sie sieht sich demnach als Beitrag zu einer Geschlechtergeschichte der Bundesrepublik.